



Verzicht auf Schnabelkürzen bei Legehennen (Stand: 2010)

ERFAHRUNGSBERICHT ZUM INFORMATIONSAUSTAUSCH IN ÖSTERREICH

Derzeit werden nahezu 100 % der Legehennen in konventioneller Boden- und Freilandhaltung in Deutschland schnabelküpelt. Österreich verzichtet mittlerweile auf diesen für die Tiere schmerzhaften Eingriff. Auf Initiative des Tierschutzdienstes informierte sich daher eine Delegation aus Niedersachsen über das dortige Vorgehen. Vertreter der Wissenschaft, Landwirtschaftskammer, Geflügelwirtschaft sowie des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung und des Niedersächsischen Landesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) nahmen an der zweitägigen Exkursion teil. Prof. Dr. Knut Niebuhr vom Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Veterinärmedizinischen Universität Wien legte die aktuelle Situation der Legehennenhaltung in Österreich dar und erläuterte das Konzept zum Verzicht auf Schnabelkürzen. Im Anschluss an die theoretische Einführung informierten sich die Teilnehmer vor Ort über die praktische Umsetzung. Besichtigt wurden die Junghennenaufzucht und verschiedene Legehennenhaltungen.

Struktur der Legehennenhaltung in Österreich

In Österreich werden derzeit etwa 5,3 Mio. Legehennen gehalten, von denen ca. 45 % in Volieren stehen, Tendenz steigend. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt im Moment bei etwa 5000 Hennen/Betrieb. Trotz steigender Betriebsgrößen (einer der besuchten Betriebe hielt insgesamt 55.000 Hennen), handelt es sich überwiegend um Familienunternehmen, die bisher kaum Fremdarbeitskräfte einsetzen. Die Betriebe sind entweder durch „KAT-Österreich“ oder durch „Tierschutzgeprüft“ zertifiziert; alle Betriebe werden mindestens einmal pro Jahr kontrolliert.

Tierschutzrechtliche Vorschriften

Die konventionelle Käfighaltung ist in Österreich seit 01. Januar 2009 verboten. Bestehende Anlagen mit ausgestalteten Käfigen sind noch bis 2020 erlaubt, dürfen aber nicht mehr neu errichtet werden. Nach „KAT-Österreich“ dürfen pro Stallanlage maximal 24.000 Hennen in Boden- oder Freilandhaltung gehalten werden, darüber hinaus müssen die Tiere auf mehrere Ställe verteilt werden. Nach den gesetzlichen Vorschriften ist Schnabelküpeln bei Legehennen in Österreich theoretisch bis zum 10. Lebenstag der Tiere erlaubt (max. 1/3 der Schnabelspitze gemessen vom distalen Rand der Nasenöffnungen darf bei Legehennen und Puten küpelt werden). Späteres Nachküpeln ist entsprechend der EU-Legehennenrichtlinie verboten. An dieser Gesetzeslage soll festgehalten werden, um auf evtl. auftretende Probleme auch zukünftig noch schnell reagieren zu können. Die beiden großen Labelorganisationen, „KAT-Österreich“ und „Tierschutzgeprüft“ verbieten dagegen das Schnabelküpeln bei Legehennen. Ein Prüfverfahren für serienmäßig

hergestellte Stalleinrichtungen ist vorgesehen, die Verordnung dazu aber noch nicht verabschiedet. Nach Inkrafttreten sollen nur neuartige Systeme geprüft werden.

Zucht

In Österreich wird hauptsächlich die Legelinie Lohmann Brown (LB) eingesetzt. Etwa 1 % aller Hennen gehören zur Hybridlinie Lohmann Selected Leghorn (LSL); 8 % zu Lohmann Tradition (LT), letztere auslaufend.



Unkupierte Schnäbel - intaktes Gefieder

Aufzucht

Die Aufzucht in Volieren hat sich bewährt; Käfigaufzuchten sind weder für die Boden- noch für die Volierenhaltung geeignet und daher in Markenprogrammen auch nicht erlaubt. In der Jungehennenaufzucht wird kaum Kannibalismus festgestellt (1,2 % bei 240 besuchten Herden). Federlose Stellen sind noch bei etwa 7 % der Herden zu beobachten; es wird daran gearbeitet, auch solche Schäden abzustellen, um das Risiko von Kannibalismus in der späteren Legehennenhaltung weiter zu senken. Werden gegen Ende der Aufzucht sehr hohe Besatzdichten gehalten, steigt die Gefahr von Federpicken und Kannibalismus. Ebenso wirkt sich ein zu hoher Ammoniakgehalt in der Stallluft als Stressor für die Junghennen aus. Die Lüftungsrate sollte daher nicht nur nach der Temperatur, sondern vor allem auch nach dem NH₃-Gehalt geregelt werden.

Haltungsbedingungen Legehennen

Legehennen werden auch in Österreich zunehmend in mehrreihigen Voliersystemen gehalten. Die Besatzdichte entspricht der in Deutschland (max. 9 Hennen/m² nutzbare Fläche und 18 Hennen/m² Stallgrundfläche). Bei hohem Besatz sind nach österreichischer Erfahrung vor allem ausreichend Sitzstangen von Bedeutung die gut angenommen werden. Der Einfall von direktem Sonnenlicht hat sich als problematisch erwiesen; ein indirekter Einfall von Tageslicht wird bevorzugt.

Die Lichtintensität in den Ställen sollte aber möglichst hoch sein; auf Augenhöhe der Hennen sollten in die Lichtquelle gemessen mindestens 20 Lux erreicht werden.

Anmerkung: Sowohl in der Aufzucht als auch in allen drei besuchten Legebetrieben konnte in den Ställen mit starkem Blitzgerät fotografiert werden, ohne dass die Hennen eine nennenswerte Reaktion zeigten.

Management

Auch das Schnabelkupieren bei Legehennen ist keine Garantie für eine verlustarme Aufzucht- und Legeperiode; selbst kupierte Herden zeigen u. U. schwere Kannibalismusausbrüche. Durch den Eingriff werden lediglich die Schäden minimiert, da kupierte Legehennen Artgenossen mit ihrem Schnabel nicht mehr so schwer verletzen können wie unkupierte Tiere.

Unter Kannibalismus versteht man das gezielte Picken der Hennen gegen die Haut von Artgenossen, um Verletzungen zu setzen. Man unterscheidet Kloakenkannibalismus, der vor allem bei braunen Hennen zu beobachten ist, von Zehenkannibalismus, den vor allem weiße Hybriden zeigen und Kannibalismus, der im Anschluss an Federpicken bzw. -rupfen auftritt. Die Ursache wird in einem umorientierten Bodenpicken aus dem Kontext des Nahrungsaufnahmeverhaltens gesehen. Herden, in denen es zu Kannibalismus kommt, verhalten sich erfahrungsgemäß bereits im Vorfeld deutlich nervöser. Deshalb kann in der Praxis die Distanz und das Verhalten der Hennen bei Annäherung eines unbekanntem Besuchers als guter Indikator genutzt werden, der Auskunft über den „Stresslevel“ in einer Herde gibt. Um erste Anzeichen von Kannibalismus festzustellen, ist darüber hinaus eine genaue Einzeltieruntersuchung auf kleinste Verletzungen erforderlich. Alles was die Hennen beeinträchtigt und stresst, erhöht die Gefahr eines Kannibalismusausbruchs.

Normalerweise sind in einem Legehennenstall immer einige Federn in der Einstreu zu finden. Ist dies nicht der Fall und zeigen die Hennen darüber hinaus nicht nur „Federpicken“, sondern fressen die ausgerupften Federn auch auf, kann dieses Verhalten ein Hinweis auf eine nahrungsbedingte Mangelsituation sein. In solch einem Fall ist es dringend erforderlich, die Zusammensetzung des Futters genau zu überprüfen. Früher wurde in Österreich ein Legehennenalleinfutter eingesetzt und die Herden „schmierten“ in der 26. /27. Lebenswoche ab. Heute wird ein Mehr-Phasenfutter eingesetzt (Grundlage ist in Österreich üblicherweise eine Mais-Sojation), bei dem neben dem **Energiegehalt** vor allem der **Rohproteingehalt** genau an den Bedarf der Hennen angepasst ist. Zu Beginn der Legeperiode wird in Österreich in Volierenhaltung Futter mit einem Rohproteingehalt von 18 % eingesetzt. Viele Betriebe füttern diese Phase 1 jetzt sogar bis zum Ende durch, damit die Hennen während der Legeperiode nicht abnehmen (ab der 35. Lebenswoche steigende Gefahr). Nur die Gehalte an Methionin und Lysin in der Ration anzuheben, reicht nach den Erfahrungen in Österreich nicht aus.

Die Futterraufnahme in Volieren beträgt durchschnittlich 130 g/Tier und Tag, in klassischer Bodenhaltung 125 g/Tier und Tag. Trotzdem ist zu beobachten, dass die Hennen in Volierenhaltungen später stärker abnehmen. Eine Junghennenherde sollte im Alter von 18 Wochen durchschnittlich 1500 g Körpergewicht mitbringen, untergewichtige Hennen haben nach der Umstallung in den Legebetrieb ein erhöhtes Risiko für Federpicken und Kannibalismus. Die Futterumstellung auf das Legefutter

sollte primär nach Gewicht und nicht in erster Linie nach Alter der Tiere erfolgen. In der Praxis hat sich gezeigt, dass Probewiegungen von 30 Tieren pro Herde ausreichen, um das Gewicht zu beurteilen. Hennen in der Legeperiode sollten im Durchschnitt 1900 bis 1950 g wiegen; liegt ihr Körpergewicht unter 1800 g, ist die Gefahr von Kannibalismus deutlich erhöht. Der Energiegehalt des Futters muss an die gesteigerte Leistung der Hennen und die vermehrte Bewegung in Volieren angepasst sein.

Das Auftreten von Federpicken und Kannibalismus ist immer ein Indikator für Mängel in Haltung und/oder Management. Neben der bedarfsgerechten Ernährung besteht auch ein enger Zusammenhang zu Erkrankungen der Herde. Ein optimales, an den jeweiligen Betrieb angepasstes **Impfprogramm** trägt erheblich zur Stabilisierung der Hennen bei.

Insgesamt hat sich in Österreich gezeigt, dass der Verzicht auf Schnabelkürzen am einfachsten in der konventionellen Boden- und Volierenhaltung, gefolgt von der Freilandhaltung zu realisieren ist. Die größten Probleme gibt es nach dortiger Erkenntnis in „Bioherden“, da hier eine bedarfsgerechte Futtermittellieferung aufgrund der Vermarktungsvorgaben immer noch Schwierigkeiten bereitet.



Trotz intakter Schnäbel zeigen die Hennen auch in der 69. Lebenswoche noch einen vergleichsweise guten Gefiederzustand

Vorgehen zum Verzicht auf Schnabelkürzen

Anfang 2000 wurde in Österreich festgestellt, dass immer mehr Herden in Boden- und Freilandhaltung schnabelküpirt wurden. Der Prozentsatz der kupierten Herden stieg auf über 45 % bei stetiger Zunahme der Boden- und Freilandhaltung insgesamt. In den Jahren 2001 und 2002 wurden mehrere Forschungsprojekte initiiert, die sich dieser Problematik annahmen. Wirtschaft, große Labelorganisationen („KAT Österreich“ und Tierschutzgeprüft“) einschließlich verschiedener Tierschutzvereine sowie Beratungseinrichtungen und Behörden entschlossen sich dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Insbesondere die Produzenten sahen auch eine Chance, sich gegenüber Importware abzugrenzen. Über eine professionelle Mediation wurden alle Beteiligten eingebunden (Produzenten, Vermarkter/Packstellen, Aufzüchter, Futtermittellieferanten, Wissenschaft und Tierschutzorganisationen). Gemeinsam

wurde ein Programm zum stufenweisen Ausstieg aus der Praxis des Schnabelkupierens ausgearbeitet (2002 bis 2005) und mit folgenden Eckdaten verabschiedet:

- Pro Jahr wurden **maximal zulässige Raten** an schnabelkupierte Herden festgelegt (2002 Start mit 45 %, 2003 max. 20 %, 2004 max. 5 %, 2005 keine Herde mehr kupiert).
- **Strafzahlungen** in einen Fond durch Betriebe, die noch Kupieren wollten (0,13 bis 0,25 € pro Henne).
- **Entschädigungen** aus diesem Fond für unkupierte Herden, in denen es durch den Ausbruch von Kannibalismus nachweislich zu erheblichen Verlusten kam. Die Entschädigungszahlungen wurden nach der Höhe der Verluste gestaffelt. Die Datenerhebung erfolgte über die Wissenschaft; ein Produzentenbeirat regelte die Entschädigungszahlung)
- Erarbeitung von **Managementempfehlungen** (s. o.)
- **Wissenschaftliche Begleitung** des Programms.

Unterstützt wurde dieses System durch eine intensive Beratung und Schulung der Tierhalter. An der Kontrollstelle wurde eine Hotline eingerichtet, um die Maßnahmen in den Betrieben bei auftretenden Problemen zu koordinieren. Alle Herden mit Kannibalismusausbrüchen wurden besucht und beraten. Betriebsvergleiche untereinander und qualifizierte Beratung von außen waren hilfreiche Instrumente der Optimierung von Haltung und Management. Mittlerweile werden nur noch etwa 1,5 % der Legehennen in Österreich schnabelkupiert. Dabei hat sich gezeigt, dass der Verzicht auf Schnabelkürzen insgesamt zu einer deutlichen Verbesserung des Managements und damit der Prozessqualität (profitablere Legehennenhaltung) und des Tierschutzes geführt hat. Eine Überprüfung von insgesamt 44 Bodenhaltungsherden mit Volieren, die in den Jahren 2007 bis 2008 durchgeführt wurde, hat bis zum Alter von 50 Wochen eine durchschnittliche Mortalität von 3,1 % ergeben.

Die Fortschritte in der Legehennenhaltung in Österreich zeigen, dass der Eingriff „Schnabelkürzen“ im Hinblick auf die vorgesehene Nutzung zum Schutz der Tiere bei Hennen nicht mehr generell als unerlässlich angesehen werden kann. Angesichts der Entwicklung in unserem Nachbarland sollte auch in Deutschland ein „Einstieg in den Ausstieg“ verabredet werden, der schrittweise und nachvollziehbar zu einem Verzicht auf Schnabelkürzen bei Legehennen führt.

Tierschutzdienst, LAVES, Oldenburg